

„Dürdsu“ und McTellersulz

„Ernst und Heinrich“ begeistern „schwäbisch international“ beim Sängerbund Oggenhausen

Sie waren erstaunlich zugabefreudig. Und in einem ihrer abschließenden Lieder besingen „Ernst und Heinrich“ schwäbische Gaumenfreuden, Leberkäs´ etwa oder Schwartenmagen. Oder sie kreieren flugs, als potenziellen neuen Trend, „McTellersulz“.

Und in den Beifall hinein eilt spontan Iris Stubenvoll, die erste Vorsitzende des gastgebenden und 150-jährigen Bestehens feiernden Sängerbunds Oggenhausen, an die Bühnenrampe und reicht den lustvoll selbstironisch bekennenden Schwaben je ein eingepacktes Leberwurstbrot hoch. Und sofort packen´s Ernst Mantel und Heiner Reiff aus, beißen genießerisch zu. Eine lockere Nebenszene.

Oggenhausen erlebte einen knitzigen schwäbischen Abend, das Publikum war gemischt wie selten – im Alter ebenso wie in der sozialen Zusammensetzung. Die beiden bodenständigen Pfiffiki begeisterten alle in der so gut wie ausverkauften Turn- und Festhalle, deren „architektonischen Reize“ sie durchaus zu loben wussten (wie „von Norman Foster ausgestattet“).

Dabei muss man zuerst einmal das stupende Können der beiden Musiksatiriker loben: Musikalisch sind sie hochvirtuos, anspielungsreich musizieren und texten sie. Ihre Beiträge sind bewundernswert sprachbewusst und erfrischend frech, völlig unspießig und treffsicher aufspießend. Und dazuhin sind die beiden einfallsreichen Musikkabarettisten völlig unabgehoben, herzerfrischend bodenständig.

Auch ihr Sprech- und Spielvermögen ist beträchtlich; beispielhaft machen sie das deutlich in Videoeinspielungen zweier scheinbar urtümlicher Altschwaben (was ist ein „Schaier“?) zweier schwul hipper, jetzender Degerlocher Modefexe, schwäbelnder Türken („Dürdsu“ gleich „Tür zu“, weil´s zieht und die Socken zu dünn sind) oder in einer hinreißenden, auch schauspielerisch umwerfenden Parodie „Bürger Hannes und der Meister“ der erfolgreichen Kollegen aus der Mäulesmühle.

Sie lieben und pflegen das Klischee, sind hintersinnig vordergründig, kräftig austeilend und selbstironisch kontrolliert: sie persiflieren die Kehrwoche (etwa mit einem taiwanesisch martialischen Kehr-Roboter) oder das Mittelmaß, den (gebildet sind sie erkennbar auch – Mantel etwas ist gelernter Kunsthistoriker) „Homo simplex“, der nichts wirklich kann – außer: „Ich bin ein guter Esser“.



Beherrschen ihre Instrumente ebenso virtuos wie das Schwäbische und, wenn´s sein muss, auch das Hochdeutsche und Pseudo-Anatolische: „Ernst und Heinrich“ begeisterten bei ihrem Auftritt in Oggenhausen. Sie boten hinreißende „Homepage Feelings“ zum 150-Jahre-Jubiläum des Sängerbunds.

Und sie erinnern, wieder ausgesprochen lustvoll, aus welcher weltanschaulichen Ecke beide kommen (der Abtsgmünder Mantel immerhin gibt zu, schon 55 zu sein, der Tübinger Reiff verschweigt sein Alter – doch gemeinsam singen sie auch ein Lied vom herbeigesehnten Ruhestand), mit zwei weiteren, köstlichen Figuren,: Die beiden, nach bürgerlichen Maßstäben lebensuntüchtigen studentenbewegten Althippies „Jocker und Gonzo“.

„Ernst und Heinrich“ tauchen beherzt ein in die Tiefen, in den „Blautopf der schwäbischen Seele“. Bis nach 23 Uhr begeisterten sie das Publikum, das sich aus dem Umkreis des jubilierenden Sängerbundes ebenso rekrutiert wie aus der durchaus weiteren Umgebung: Die Halle war proppenvoll.

Sie sind bekennend „schwäbisch international“, so auch der Titel ihres Programms, das musikalisch wie textlich von hawaiianisch über anatolisch bis discomäßig reicht.

Ihr tiefschürfender Flachsinn ist brilliant. Fürs 150-Jahre-Sängerbund-Jubiläum steuerten sie ein hinreißendes, bestens passendes schwäbisches „Homepage Feeling“ bei.

Manfred Allenhöfer